Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 15

Artikel: Gutachten über die obligatorischen Lehrmittel für den

Religionsunterricht in den Volksschulen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements : Preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Franto b. b. Schweig.

Mro. 15.

-\$

Schweizerisches

Ginrud : Gebühr :

Die Betitzeile ober beren Raum 10 Rappen.

Bei Wiederholungen Nabatt.

Sendungen franto.

Wolfs-Schulblatt.

--- £ 93 3 ←-

9. April.

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Gutachten über bie obligat. Lehrmittel 2c. (Forts.) — Bemerkungen zum Sprachunterricht (Schluß). — Schlußbetrachtungen zum Soloth. Primarschulgesetz. — Schul-Chronik: Schweiz, Solothurn, Luzern, Zürich, St. Gallen, Bünben. — Näthsellösung. — Preisräthsel. — Anzeigen. — Feuil-leton: Die Folgen eines Backenstreichs. — Die Bulkane.

Gutachten

über die obligatorischen Lehrmittel für den Religionsunter= richt in den Volksschulen.

(Fortsetzung.

An das Leben Jesu schließt sich ganz natürlich die Geschichte der apostolischen Gemeindestiftung oder Missionsthätigkeit, und an diese weiter die der ganzen christlichen Kirche in ihren wichtigsten Entwicklungsmomenten und Hauptzügen an, mit besonderer Hervorhebung der bedeutendsten Träger des christlichen Geistes, wobei die Missionsgeschichte nicht verzessen werden darf. Alles Christenvolk soll in der Geschichte des Christensthums zu Hause saufe sein. Die Geschichtskenntniß hat einen mehrsachen Nutzen, und bewahrt vorzüglich vor abstracter Auffassung der christlichen Religion, vor abergläubischen Vorstellungen und vor todtem Degmatismus, wie vor pietistischem Separatismus und Monachismus.

Das Christenthum soll erkannt werden als das, was es war und ist, als das Erlösungswerk und der Sauerteig, der die Menschheit und ihre Verhältnisse allmälig durchdrugt, hebt und heiligt.

Wie bei dem Leben Jesu, so sind bei der Geschichte der Apostel je die schönsten Gedanken oder Spriche entweder in die Geschichte hineinzusverweben, oder derselben anzuhängen, welches letztere namentlich bei der Ucbersicht der Apostelbriese als die Natürlichste erscheinen dürfte.

Der ganzen Geschichtsbarstellung müßte überdieß nothwendig eine furze Einleitung vorausgehen, welche einerseits die allgemeine Relisionsgeschichte, anderseits die Bibel in ihren Hauptzügen zu behandeln hätte.

An die Geschichte schließt sich am unmittelbarsten die religiöse Poesie an, und zwar in der Form des Liedes, als des fünstlerischen Ausbrucks religiöser Subjektivität und individueller Gottesempfindung. — Das ächte Lied ist nicht begreifliche Reflexion, sondern das unmittelbarste Erzeugniß eines verklärten Lebensmomentes oder erhabener individueller Thatsache, barum mächtig wirkend. Es muß daher wahrhaft Ihrischen Charafter haben. Doch barf die Subjektivität nicht eine abstrakte ober idiospnkrasi= stische sein, die mit dem objektiven Gottesbewustsein, wie er sich in der geschichtlichen Wirklichkeit und im wissenschaftlich gerechtsertigten Begriffe barstellt, im Gegensatz stände, was z. B. bei Angelus, Silesins (auch sogar bei Novalis) u. A. oft vorkömmt. Die rechte Auswahl von Lie= bern zu treffen hält schwer. Die dristliche Kirche besitzt zwar einen rei= chen Liederschatz, aber bei weitem nicht Alles taugt für die Jugend, nicht Alles für unsere Zeit. So wenig als die Psalmen in globo und in alter, etwa in der bei uns im Kanton Bern bis in die neueste Zeit üb= lich gewesenen Stapferschen Form, sich eignen, so wenig die Gellert'schen Lieder sammt und sonders. Den erstern fehlt nicht selten der christliche Beist, ober er wird unnatürlich hineingetragen; die letztern leiden häufig an abstractem Dogmatismus bei unpoetischer Darstellung.

Man wähle die schönsten Psalmen in guter Versisstation, weil sie geschichtlich sind, und die schönsten Lieder in nöthiger Ueberarbeitung, so weit es der poetische Gedanke zuläßt und die evangelische Wahrheitserskenntniß fordert; dann kommen beide zu ihrem Nechte, der Dichter und die Gegenwart. Keines von beiden hat absolute und ausschließliche Besechtigung. Lechte Dichter sind wohl Propheten in gewissem Sinn, aber alle Prophetie wie Poesie erscheint im Gewande ihrer Zeit, und dieses darf wenigstens nicht im absoluten Gegensatze mit der Gegenwart erscheisnen, die ja auch ihre Wahrheit und Berechtigung hat — wir seben in der Entwickelung, und nicht in todter Tradition: der Geist ist eine prässente Realität, zwar aus der Vergangenheit hervorgegangen, aber entwickelt, daher modifizirt.

Je mehr die Schulliedersammlung solche Lieder enthält, die zugleich in der Schule und im Gemeindegottesdienste gesungen werden, desto besser; denn nichts hilft die Religion so sehr in's Leben einführen und im Leben bewähren als das Lied, zumal das gesungene Lied. Daher in Preußen und anderwärts etwa 80 Lieder aus dem Kirchengesangbuch ausgewählt worden sind zum Schulgebrauche, 1856. Nichts besitzt eine solche Kraft der Aufmunterung und des Trostes in den Wechselfällen des Lebens, wie

ein Lied. Sine Sammlung von 100 gutgewählten Liedern dürfte genüsgen, und müßte fleißig eingeübt werden, mit passender Erklärung, die sogar zu eigentlichen Sprachstunden benutzt werden könnte, jedoch mit Vorsicht und liebereich, damit das Heilige nicht entweiht werde und sein Salz verliere.

Was die Anordnung der Sammlung betrifft, so schiene nicht nöthig, ein objektives Schema zu befolgen, wie das z. B. bei einem Kirchengestangbuche wünschbar ist, sondern man verfahre von rein pädagogischem Standpunkte aus, und beginne daher mit einfachsten und kürzesten Kindersliedern, bis hinauf zu solchen, welche schon eigentliche Kirchenlieder sind, berechnet sür diesenigen Kinder, welche den Confirmandenunterricht genießen und im Begriffe stehn, in das Gemeindeleben überzutreten.

Für diese aber wünschte ich noch eine besondere Liedersammlung, nämlich eine solche, die sich an den Landeskatechismus (resp. Heidelberger= Katechismus) anschlöße, weil dieselbe den Consirmationsunterricht wesent= lich unterstützen würde.

Auf den historischen und den poetischen Stoff folgt der didaktische, mit welchem sich das Ganze abschließt.

Vom Lehrstoffe verdient unstreitig die erste Stelle das, was zu den Duellen unseres frommen Bewußtseins gehört und sich an die Urgeschichte anknüpft, ich meine die Bibelsprüche, die nächst den Liedern die meiste Segenskraft besitzen, und sich zum Memoriren eignen. So werden sie ein trefsliches Hülfsmittel zum Confirmandenunterricht, und eine reiche Nah-rungsquelle der Frömmigkeit im spätern Leben.

Die Zahl dieser Sprüche würde ich auf 2—300 setzen, und die erste Hälfte für das Alter von 8—12 Jahren, die zweite für das von 12—16 Jahren berechnen. So entstünde keine Ueberladung.

Eine schwierige Arbeit ist die passende Auswahl.

Die Anordnung ließe sich vielleicht nicht übel so treffen, daß die erste Centurie auf die Jugendverhältnisse ausschließlich sich bezöge, die zweite und dritte auf den Landeskatechismus.

Die Uebersetzung müßte wissenschaftlich begründet sein, somit nicht traditionell einer der vorhandenen und kirchlich geltenden, sei es der Luther'schen, sei es der Piskator'schen, oder gar der Bulgata, entnommen. Die Anslegung und Uebersetzungskunst hat bedeutende Fortschritte gemacht, und die Fehler und Irrthümer der Bergangenheit dürsen nicht auf alle Zukunft übergetragen werden. Es wird in dieser Hinsicht noch heute vielsach und schwer gesündigt.

Nun entsteht die wichtige Frage: gehört außer dem Genannten noch irgend etwas Shstematisches in die Volksschule oder nicht? Die Frage ist noch in jüngster Zeit sehr verschieden beantwortet worden. Die Versneinenden sagen: das Shstem gehört in die "Unterweisung", zudem hat die Volksschule keine Zeit dafür, und es ist jedenfalls Menschenwerk, inan lese lieber statt dessen die Bibel in der Schule.

Die Bejahenden sagen: eine begreifliche Einheit ist nothwendig, um des Denkens und um des Lebens des Kindes willen, und macht eine nothewendige Vorarbeit für die Unterweisung. Die Forderung der Freiheit und Spstemlosigkeit scheint rationeller zu sein — sie ruft uns zu: entwickelt den Geist, das Spstem wird sich von selber geben, die Hauptsache ist und bleibt der Geist, denn der Geist ist das Leben, und auf das Leben könnnt ja Alles an. — Klingt das nicht versührerisch, überredend, zwingend? So scheint es, aber doch nur Dem, der die Menschen nicht kennt und die Menschennatur nicht beachtet. Spstem und Geist schließen sich nicht aus.

Bemerkungen zum Sprachunterricht.

(Von Hrn. Sem. Direktor Morf.)
(Schluß.)

Behufs der ersten Anfänge in den Aufsatübungen beachte man die beim Kinde so stark vorwiegende Aneignungsfähigkeit, welcher der so ledshaft sich äußernde Nachahmungstrieb zur Seite geht. Die Natur will also, daß das Kind die Sprache sich aneigne, erlerne. Man befolgt diesen Wink der Natur, wenn man den Schüler auf der untersten Stuse recht viel Wörter, Sätze und Erzählungen abschreiben läßt, und zwar das Gleiche so oft, dis die Abschrift sehlerfrei ist. So vermehrt er seinen Wortreichthum und gewöhnt sich an richtige Wortsügung (Ausdildung des Sprachgefühls), prägt sich das Wortbild genan ein und entwickelt seinen Ordnungs und Reinlichkeitssinn. Dann werden auch die Besprechungen aus dem Anschauungsunterricht zu Aufsatzübungen benutzt, indem fähigere Schüler die gewonnenen Resultate, nachdem sie am Schlusse der Unterredung von ihnen mündlich zusammenhängend dargestellt worden, niederschreiben, die schwächern aber denselben Stoff aus dem Lesebuch abschreiben.

Die reichste Quelle für Sthlübungen bietet aber das Lesebuch. Alle oben angedenteten Gänge durch die reichen Kammern desselben hat der